Marie Brockmann-Jerosch

Autor(en): **Rübel, Eduard**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Bericht über das Geobotanische Forschungsinstitut Rübel in Zürich**

Band (Jahr): **- (1952)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

MARIE BROCKMANN-JEROSCH

Nachruf, gehalten von Eduard Rübel
an der Kremation, 19. November 1952

Verehrte Trauerversammlung!
Liebe Töchter der Verstorbenen!

Gestatten Sie einem alten Freund und Kollegen Ihrer lieben Mutter einige Worte über ihre wissenschaftliche Tätigkeit. Als im Juli 1899 das 25jährige Professorenjubiläum von Albert Heim gefeiert werden sollte, pilgerte ich mit dem Präsidenten des akademischen Forstvereins Paul Hefti zur Bächtoldstraße hinauf, um bei Mutter und Großmutter der Studentin Marie Jerosch die Erlaubnis zu erwirken, daß sie in der Aufführung, in welcher ich die Rolle von Albert Heim spielte, die Rolle der Richterin „Wissenschaft" übernehme. Wie damals im Spiel hat sie im letzte Woche herausgekommenen Werk über Albert Heim gerichtet, worauf ich zurückkommen werde.

Diplomarbeiten bleiben in der Regel in den Examenakten der Hochschulkanzlei liegen, aber die von Marie Jerosch, die Geschichte und Herkunft der schweizerischen Alpenflora, ein heute noch klassisches Werk, kam als Buch (Leipzig 1903) heraus. Ihre Dissertation machte sie geologisch über das Gebiet des Sax-Schwendi-Bruchs, eines Teiles des Säntisgebirges. Sie erhielt den Doktortitel mit dem Prädikat: „Mit Auszeichnung". Es war dies in unserer alten Zeit, als die am Eidgenössischen Polytechnikum ihre Dissertation ausarbeitenden Kandidaten den Dr. phil. der Universität Zürich erhielten.

Die Arbeit fand Verwendung im großen Werk „Das Säntisgebirge" von Albert Heim unter Mitarbeit von Marie Jerosch, Arnold Heim und Ernst Blumer. Zur gleichen Zeit benutzte sie ihre botanische Arbeit, um in Schröters Monumentalwerk „Das Pflanzenleben der Alpen" das Kapitel über die Geschichte der schweizerischen Alpenflora beizusteuern. Zwanzig Jahre später erschien diese Arbeit in der zweiten Auflage im dreifachen Umfang mit den Ideen ihres Gatten darin verwoben.

1905 heiratete der Schröterassistent Henryk Brockmann die Heimassistentin Dr. Marie Jerosch. Statt sich in ein Dorf mit Landwirtschaftslehrer-Stelle zu vergraben, erlaubte die materielle Unabhängigkeit von Marie dem jungen Paar, sich der reinen Wissenschaft und der akademischen Laufbahn zu widmen. Sie begannen dies schon mit der

Hochzeitsreise, die an den internationalen botanischen Kongreß nach Wien führte, verbunden mit botanischen Exkursionen durch Ungarn und durch Österreich. Auch war Marie mit dabei auf unserer mehrere Monate dauernden Internationalen Pflanzengeographischen Exkursion durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Bald erbaute sich das Paar das eigene Haus am Kapfsteig 44, wo im zweiten Stock an hellen, aussichtsreichen Fenstern ihr großer Doppelschreibtisch stand, immer übervoll an wissenschaftlichen und anderen Papieren kultureller Arbeit. Marie vermochte mit sehr großer Arbeitskraft neben der Sorge für die wachsende Familie und sehr vielen Ansprüchen von außen noch einige Nachtstunden für Forschungen hineinzubringen.

Es war ein harmonisches gemeinsames Forschen. Mehrere Arbeiten gaben sie im Laufe der Jahre miteinander heraus, so die Schriften: über die natürlichen Wälder der Schweiz, über die Vegetation von Jamaika, über Pflanzenausbreitung, über die Geschichte der Alpenflora. Aber auch an den andern Arbeiten ihres Mannes war sie stets beteiligt. Nicht nur besorgte sie ihm die Reinschriften seiner Arbeiten, sondern feilte manches inhaltlich und stilistisch fein aus, was bei seinem großen Ideenreichtum und Hinwerfen neuer fruchtbarer Gesichtspunkte dessen bedurfte.

Im Februar 1939 starb ihr Mann und ließ sie noch mit vielen Aufgaben zurück; darunter eine, die mich persönlich angeht: zwanzig Jahre lang war Henryk Kurator des „Geobotanischen Forschungsinstitutes Rübel in Zürich" gewesen und hatte viel wissenschaftliche und besonders organisatorische Arbeit dafür geleistet und sich am Gedeihen der Stiftung gefreut. So war es nur selbstverständlich und natürlich, daß Marie seither den Sitz des Kurators als Nachfolgerin ihres Gatten einnahm. Ich bin ihr für ihr Interesse in- und außerhalb des Kuratoriums aufs herzlichste dankbar.

Nach dem Tode ihres Gatten arbeitete sie wissenschaftlich weiter. Es machte ihr Freude, gut besuchte Vorlesungen an der Volkshochschule zu halten. Auf diesen Gebieten verdanken wir ihr auch eine Reihe Druckschriften: über Ostpreußen, über Masuren, das Land der hundert Seen, über Pflanzengeographie; auch anderes wie: „Hischwiler Erinnerungen – Stiftung für Zürcher Pfadfinderheime" oder Gelegenheitsartikel wie: „Schonet die Alpenpflanzen", erschienen in der Monatsschrift „Du".

Nach dem Tode Albert Heims fanden seine Familie und Freunde, daß Marie Brockmann-Jerosch die geeignete Biographin sei. Sie hat sich seither für diese große Arbeit eingesetzt. Sie war fast verzweifelt, als ihre schwere Lähmungskrankheit für lange Zeit die Weiterarbeit verhinderte. Die Ausarbeitung mehrerer Kapitel übernahmen dann Arnold und Helene Heim. In den letzten Jahren konnte Marie weiter arbeiten und das große Werk kam letzten Monat heraus. Dies war ihre letzte große Freude und Genugtuung. Wie unermüdlich ihr wissenschaftliches Interesse bis zuletzt blieb, bewies sie durch die Teilnahme am Vortrag von Arnold Heim über Iran am 22. Oktober in der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft, was ihr in ihrer körperlichen Schwäche nur mit ungeheurer Willensanstrengung möglich war.

Im Halbjahrhundert um die Jahrhundertwende erlebten wir die große Entwicklung und Blüte der geologischen, botanischen und zoologischen Naturwissenschaften. Zürich war dabei unbedingt ein Zentrum der Forschung um das große Dreigestirn Heim–Schröter–Lang. Dieser Aufschwung in unseren Naturwissenschaften war getragen von Idealismus und ethischer Verantwortung. Diese ethische Verantwortung und dieser Idealismus entsprachen dem Wesen unserer lieben Verstorbenen. Daß sie in dieser hohen Zeit mitwirken konnte, war schön und beglückend für sie. Ich kann nicht besser schließen als mit den Worten, die ihre Kinder auf die Todesanzeige gesetzt haben: Ein reiches Leben hat seine Erfüllung gefunden.

BERICHT ÜBER DEN 9. KURS IN ALPENBOTANIK

veranstaltet durch das Geobot. Forschungsinstitut Rübel in Zürich,
ausgeführt vom 15. bis 26. Juli 1952
als Wanderung durch den schweizerischen Hochjura

Von *Werner Lüdi*, Zollikon

Dieses Mal wurde im Sommerkurs des Institutes der Hochjura besucht, der allerdings in seinen höchsten Teilen auch die alpine Höhenstufe berührt. Um die Flora und Vegetation des Hochjura in ihrer horizontalen und vertikalen Gliederung kennen zu lernen, durchquerten wir das Gebirge an verschiedenen, besonders interessanten Stellen. Die